



Dr. Theo Sommer

02. Oktober 2003

Journalisten müssen Farbe bekennen



Dr. Theo Sommer, ehemaliger Herausgeber und Chefredakteur der "Zeit" war Marlis Prinzings Gast beim 50. Roten Sofa im Geislinger Schlachthof.

Zwei Journalisten unter sich, die mit interessanten Themen den Bogen spannten zwischen den Zeitungsmachern und ihren Lesern.

Sommers gegenwärtiger beruflicher Status quo liegt irgendwo zwischen der bedingten Freiheit eines entsprungene Häftlings und dem hohen Stellenwert eines Botschafters mit besonderen Aufgaben: Seit 2000, seit er nicht mehr täglich aktiv um das Bestmögliche für das Blatt ringen muss, trägt er den Titel "Editor at Large".

Entspannt nahm der sympathische 73-Jährige neben Moderatorin Marlis Prinzing Platz auf dem Roten Sofa

und blickte zurück auf das aufreibende aber spannende Tagesgeschäft als Chefredakteur und Herausgeber von Deutschlands größter Wochenzeitung.

Sommer studierte in Tübingen, Indiana und Chicago, promovierte über deutsch-japanische Beziehungen 1935-40 und arbeitete drei Jahre lang als Lokalredakteur der Remszeitung in Schwäbisch Gmünd, der Stadt seiner Kindheit und Jugend. Verantwortung zu tragen und Einfluss zu nehmen prägen Theo Sommers Berufsweg und faszinieren ihn noch immer. Stets hielt er dabei dem Journalismus die Treue.

Über das Angebot, Staatssekretär unter Verteidigungsminister Helmut Schmidt zu werden, schlief er eine Nacht. Dann zog er die Arbeit als Journalist vor, weil er sie für abwechslungsreicher hält und konzentrierte sich auf den Einfluss, den er als kommentierender Außenstehender auf die Politik nehmen konnte. Aktiv Politik machte er nur begrenzt und beschränkt auf die Mitarbeit in Kommissionen. "Farbe bekennen ohne Respekt vor den möglichen Folgen" ist sein Kriterium für guten Journalismus.

Der berufliche Globetrotter schätzt gute Kontakte, achtet aber darauf, nicht zu viel Nähe entstehen zu lassen. Er pflegt Beziehungen zu Persönlichkeiten in der ganzen Welt, oft zu Leuten mit sehr verschiedenen Auffassungen. Zu den Menschen, die ihn in vielfältiger Weise beeindruckten, zählen sein akademischer Lehrer Theodor Eschenburg, der ihn Marion Gräfin Dönhoff als Politikredakteur empfahl, und sie, deren wichtigster Berater und Kollege er wurde.



Auf den Begriff "Weltanschauung" angesprochen, "reagiere ich mit gestäubten Nackenhaaren", sagte Sommer: "Meine erste und einzige Weltanschauung brach 1945 zusammen." Er besuchte eine nationalsozialistische Eliteschule in Sonthofen und erlebte bald darauf, als 15-Jähriger, "was dieses Regime wirklich angerichtet hat". Rasch ersetzte er die Indoktrination durch eine erhöhte Sensibilität gegen faschistische Entwicklungen, die seinen Berufsweg prägte: "Ich studierte Geschichte, weil ich das Unbegreifliche der Nürnberger Prozesse besser verstehen wollte und spürte den unwiderstehlichen Drang, mir unzensiertes Wissen anzueignen."

Prädestinierten ihn die schwierigen Lebensumstände in der Nachkriegszeit zum Alpha-Tier? Die Frage stimmte Theo Sommer nachdenklich. "Ich glaube, Führungsqualitäten sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass man nicht nur sein eigenes Vorankommen, sondern den Vorteil der Gemeinschaft im Auge hat."

Interessante, oft humorvolle Reflexionen in entspannter Atmosphäre prägten das Gespräch, bei dem es auch um den Stellenwert lokaler Zeitungen und die Zukunft der Printmedien ging. "Die Zeitungen stehen am Abgrund, aber sie stürzen nicht", beurteilte Theo Sommer die Medienkrise: "Es wird immer Menschen geben, die lesen und auch die persönliche Qualität einer regionalen Zeitung zu schätzen wissen."

Marlis Prinzing konfrontierte ihren verblüfften Gesprächspartner auch mit Kinokritiken, die er für die Remszeitung schrieb. "Sehr genierliche Texte" kommentierte Sommer seine frühen Werke, aber aus bester Schule: "Journalismus lernt man in einer Lokalredaktion", resümiert Theo Sommer seine Zeit als Lokalredakteur in Schwäbisch Gmünd.

Text: Sigrid Balke